



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

G., A.: Luxus und Schönheit im modernen Leben : moderne Wohnhäuser in  
Berlin.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

des Andern, in Wirklichkeit aber, weil so ihre gegenseitige Unwissenheit verzeihlich wird und nicht überraschend wirkt.

Ein solcher Talisman ist die Specialität! Man ist vergebens Arzt, Advocat, Künstler, Dichter, Journalist, das Alles bedeutet heute gar nichts; will man in Paris auf einen grünen Zweig kommen, dann muß man eine Specialität haben. Talghändler, Zuckersabrikanten, Banquiers, Börsenagenten, Rentiers, Diplomaten, Minister und Engländer brauchen keine besondere Specialität, weil sie die gesuchtesten sind, und bei Professoren wird sie vorausgesetzt. Unter diesen giebt es freilich Manche, deren Specialität es eben ist, keine zu haben.

Nun denke man sich die Wirthschaft in den Salons, in denen die Specialitäten herumschwärmen, wie die Infusorien in einem Glase Wasser. Oftmals bedürfte man auch hier eines Mikroskops, um die eigentliche Specialität herauszufinden. Diese Menschen gemahnen an die Auslegekasten vor unsren Weinhandlungen, in denen die Etiquetten auf den leeren Flaschen uns den Inhalt anzeigen, von dem sie erfüllt sein könnten.

Da wird nun durch einander gesprochen, alle Interessen des Tages, alle Fragen der Zeit, die Fortschritte der Kunst und Wissenschaft, die neuesten Erscheinungen der Literatur im Fluge berührt; man ruft wie Cäsar *veni, vidi, vici*, geht nach einer halben Stunde wieder in einen andern Salon, um daselbst wieder die weiße Cravate und die weißen Handschuhe brilliren zu lassen, und wenn man dieses Märtyrerkthum einige Male an einem Abende durchgemacht, kehrt man nach Hause, wartet eine Viertelstunde, bis der Concierge unser Einlaßgesuch erhört, und sagt sich, die Treppen hinaufgehend, seufzend: das war eine *soirée bien employée*.

## Luxus und Schönheit im modernen Leben.

### Moderne Wohnhäuser in Berlin.

Im Wer noch vor zehn oder zwanzig Jahren aus den alten Städten des sogenannten Reiches in die modernen Hauptstädte des nördlichen Deutschlands, namentlich nach Berlin, herabkam, erschrak fast über die Leere der breiten, geraden, langen, schmücklosen Straßen, welche in den neueren Theilen dem Auge begegnete. Es war, als ob die Einförmigkeit der Commisjackete sich auch auf die Häuser der preussischen Hauptstadt erstreckt habe, als ob auch diese steif und leblos nach Commando in Reih und Glied aufmarschirt seien. Im Berliner Privatbau herrschte damals eine Gewöhnlichkeit, ja eine Trivialität des Außern, welche kaum durch die Unbehaglichkeit des Innern übertroffen ward. Die meisten Wohnhäuser wurden von Maurerpolstern aufgerichtet: kahle Wände ohne Simse, außer

etwa dem einen Gesims, das die Dachtraufe zu tragen bestimmt war, allerge-  
wöhnlichste Uniform der Thüren und Fenster, die eben nur viereckige Lücken in  
der Mauer bildeten. So erhielt die Physiognomie der Stadt eine unbeschreib-  
liche Langweiligkeit. Von den Palästen, ihrem Prachtschmuck an Säulen u. s. w.  
sehe ich hier natürlich gänzlich ab.

Erst in den letzten Jahrzehenden regte sich ein Bedürfniß für Bekleidung der  
traurigen, dem Auge mißfallenden Nacktheit, und man suchte demselben zunächst  
nicht durch Formen, sondern durch buntere Farben, durch malerischen Auftrag  
rother, grüner und blauer Verzierungen zu entsprechen. Daneben entwickelte sich  
dann eine verschiedenartige Gruppierung der Fenster in geraden und geschwunge-  
nen Linien, zum Theil mit oberem rundbogigem Abschluß. Unzweifelhaft mußte  
die Anwendung des Bogens neben der starren Geradlinigkeit schon vermehrtes  
Leben in die architektonische Gestaltung bringen; doch wurde die Verbindung oft  
geschmacklos betrieben. Noch ging fast Alles schablonenartig und über einen  
Leisten, und die flache bunte Bemalung vermehrte in ihrer Uebertreibung die Ge-  
schmacklosigkeit der Facaden. Das Auge suchte vergebens nach dem Reiz der Be-  
wegung in den architektonischen Formen. Die todte Masse zeigte nirgends her-  
vortretende Theile, man sah das ununterbrochene Einerlei der langen Straßen  
hinab und mußte aus Mangel an realen Eindrücken nothwendig der idealen Spe-  
culation verfallen. Vielleicht machte sich das polizeiliche Interesse gegen etwaige  
Unebenheiten der Häuserfronten geltend, zwischen deren nackten Linien sich besser  
vigiliren ließ, aber im zweiten und dritten Stocke blieb doch immer noch Gele-  
genheit zu einigen Wellenlinien der Oberfläche. Im untern Geschoß hätte man  
überdies, da man über die Polizeischnur nicht hinaus durfte, von seinem eigenen  
Grund und Boden opfern müssen, und der ist in großen Städten theuer. Daß  
dann etwa ein Gärtchen vor dem Hause die Anmuth des Bildes vermehrt haben  
würde, konnte eben so wenig ein entscheidendes Gewicht in die Schale der Ent-  
scheidung werfen, da immer die Kostspieligkeit der Baupläze als letzter Grund  
für die Erzielung möglichst hoher Hausmieten zur strengsten praktischen Be-  
nutzung jedes Raumes trieb. Aber es war zugleich der innere Gegensatz des  
modernen Bewußtseins gegen die frühere vielbewegte, doch auch winklige und  
finstere Bauart, welcher in das Extrem der glatten Flachheit, in das Verzichten  
der Aufklärung auf alles Spiel der Formen führte. Wozu bedurfte die Stadt  
der philosophischen Intelligenz einer anmuthigen und geschmackvollen Physi-  
ognomie?

Neben dieser Alltäglichkeit that sich, wie es eben auch in den geistigen Ge-  
genständen der Hauptstadt lebte, eine Richtung auf das Barocke und Seltzame  
hervor, welche namentlich in dem Stier'schen Winkelbau auf dem Karlsbade ihren  
Ausdruck fand. Es war ein phantastisches Aufwärmen und Nachahmen mittel-  
alterlich romantischer Formen. Je mehr in allen Zweigen der Kunst die ge-

schichtliche Kenntniß zunahm, zu bestimmteren Anschauungen und klarerem Wissen sich läuterte, um so mehr Durchdrang eine Mannichfaltigkeit der Formen endlich auch den Privatbau, gestaltete ihn reicher und geschmackvoller, so daß in der That die Außenseite Berlins sich innerhalb der letzten zehn Jahre im hohen Grade vortheilhaft verwan­delte. Der Gegensatz des Barocken machte dieselbe Entwicklung mit, und bemächtigte sich gleichfalls der neugewonnenen historischen Elemente. So stieg am Exercirplaz ein zweiter Bau à la Stier empor, nun aber im historisch treuen Charakter normännischer Burgen mit zahlreichen Erfern, Zinnen und Thürmchen, ein gar wunderliches Gebilde neben modernen Gebäuden.

So wenig eine solche Ueberladung romantischer Motive, eine solche Nachahmung historischer Formen zu empfehlen ist, so sicher dürften doch andererseits gewisse mittelalterliche Motive der Schönheit des modernen Baues zu Statten kommen, wenn man sie nur richtig zu wählen und im Sinne unsres heutigen Lebens umzuschmelzen weiß. Man muß sich dabei jedoch weniger an die reichs-freiherrlichen oder baronlichen Bauwerke wenden, als an die reichsstädtischen Architekturen. So kann namentlich der Erker eine in vieler Beziehung empfehlenswerthe Form auch des modernen Privatbaues abgeben. Vor allen Dingen muß er freilich als ein organischer Theil des Bauwerks gedacht sein, und nicht, wie an einem Hause der Spandauer Straße zu Berlin, als ein häßlich schwerer, viereckiger Kasten dem obern Stockwerke aufgeklebt werden. Der Nutzen des Erkers liegt darin, daß er wohllichen Raum ohne Grund und Boden aus der Luft schneidet. Durch freie, leichte Gestaltung wird er die Außenseite sehr ver-schönen, und für das Innere der Wohnung bietet er ein behaglich abgesondertes Plätzchen, das in einen kleinen Garten umgewandelt werden kann. Als eine all-seitig geschützte, doch aber nach allen Seiten hin durch Fenster erhellte Warte gestattet er zugleich den Ueberblick der Straße in der Länge wie in der Breite, ohne daß der Bewohner nöthig hat, den Kopf in die Luft hinauszustrecken.

Häufiger als den Erker hat man den Altan oder Balcon bereits in Anwen-dung gebracht. In den meisten Fällen aber construirte man ihn aus dünnen und schwachen Eisenstäben, so daß er wie ein fremdes Stück dem Bauwerke nur aufgeheftet schien. Das war häßlich genug, und wir dürfen uns freuen, daß auch hiergegen schon ein besserer Geschmack sich geltend macht. Soll der Balcon eine bauliche Schönheit werden, so muß eine solide Architektur ihn als einen or-ganischen und edlen Theil des Ganzen bezeichnen. Die Armseligkeit im Bunde mit dem an sich vornehmen Wesen des Altans erscheint dem Auge widerwärtig. Andererseits macht es den Eindruck der Affectation, wenn man z. B. die übr-igens recht solid construirten Balcons an dem Langhausschen Hause unter den Linden zu Berlin in prahlender Vergoldung strahlen sieht. Mir ist dabei zu Muthe, als sähe ich die Eingeweide eines lebenden Wesens an das Licht gefehrt.

Der Schmuck der Vergoldung gehört in das Innere der Häuser. Am Außern stört er die Harmonie des Eindrucks, und ist überdies dem Einfluß der Witterung viel zu sehr unterworfen. Daß der Architect zu Galerien, Gittern, Ornamenten, also auch zu Balcons, desjenigen Materials sich bedient, welches am leichtesten frei, schön und reich zu formen ist, wird Jeder in der Ordnung finden. Daher wendet man in solchen Fällen neben dem gebrannten Thon hier ganz besonders den Gußzink an, der die plastischen Formen, wie die meisten metallischen Stoffe, am schärfsten und saubersten annimmt. Aber wie die Vergoldung nimmt der Gußzink auch jeden Auftrag von Oelfarbe an, und es ist daher leicht, ihn durch eine Steinfarbe in die vollkommenste Harmonie mit allen übrigen Bautheilen zu setzen, und ihm zugleich in der äußern Erscheinung den Stempel der Solidität aufzudrücken, die allen Werken aus Stein angeboren ist.

Unter den schönsten Neubauten Berlins nehmen die des Architecten, jetzigen Bauraths H zig, eine der ersten Stellen ein, und unter ihnen sind es namentlich drei Gebäude, die ich besonders hervorheben will: das Haus des Bildhauers Drake in der Schulgartenstraße, das Haus des Weinhändlers Krause in der Leipziger Straße und H zig's eigenes Haus am Exercirplaz vor dem Brandenburger Thore. Alle drei haben in vollem Sinne des Wortes Styl, da der Künstler bei ihrer Construction von reinen Grundprincipien der Architektur ausgegangen ist. Bei dem zweiten war ihm ein vorhandenes älteres Gebäude gegeben, dessen Umgestaltung er in überraschender Schönheit vollzog. Der Architect hat nicht allein die Regeln seiner Kunst aus dieser selbst zu empfangen; er kann, auch abgesehen von den etwaigen Wünschen und Launen eines Bauherrn, nicht in schöner Freiheit nur dem Ideale nachtrachten; ihm liegt eine strengere Beobachtung praktischer Anforderungen und Bedürfnisse ob. Zuerst muß er sich mit dem vollen Inhalte seiner Aufgabe, mit dem Zwecke des Bauwerkes, das er aus dem Gedanken in das Leben rufen soll, erfüllen. Damit ist die ideale Bestimmtheit für den auszuführenden Gedanken gewonnen. Nun handelt es sich darum, die vorhandene Räumlichkeit, die verschiedenartigen Bedürfnisse und die technischen Elemente der Construction nach Klima und Material mit der höhern Einheit, welche dem Ganzen aufgeprägt werden soll, in einem harmonisch geordneten Grundplan zu verbinden. Vermag er es, den Ausdruck der Einfachheit und Schönheit in den Formen mit Mannichfaltigkeit der Gliederung, mit Zweckmäßigkeit und Behaglichkeit der wohnlichen Einrichtungen zu vereinigen, so hat er endlich die Aufgabe in wahrhaft künstlerischer Weise gelöst. Die Erfüllung dieser Bedingungen ist es, welche ich in H zig's vollendeten Bauwerken wiederfinde. Dazu kommen dann geschmackvolle Details verschiedener Art, kräftige Simse zwischen den Stockwerken, über Fenstern und Thüren solide Bekrönungen und eine graziose Ornamentik, die aber nie für sich heraustritt, sondern mit der Architektur Hand in Hand geht.

Betrachten wir zuerst das Drake'sche Haus. In dem Untergeschoß der Fagade, vor der sich ein kleiner Vorraum hinter eisernem Gitter befindet, springt eine von Arcaden umgebene Erkerhalle heraus. Sie ist fast in Art eines Cabinets angelegt, und kann im Winter durch Einsetzen von Glasfenstern abgeschlossen werden. Darüber erheben sich eben so frei als massiv und kräftig zwei Balcons für die beiden Obergeschosse. Der oberste Balcon ist unbedeckt, und wird von drei Caryatiden getragen, die auf der Brüstung des mittlern Altans sitzen. Sie sind nach Modellen von Drake gefertigt, und stellen die drei Schwesterkünste Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei dar. Unter denselben, an den Feldern der Brüstung, gewahrt man als Reliefs die Büsten der großen Meister Erwin von Steinbach, Michel Angelo und Peter Vischer. Zu jeder Seite dieses prachtvollen Mittelstücks liegt ein drei Scheiben breites und vier oder fünf Scheiben hohes Fenster, dessen Dimensionen der großen baulichen Anlage entsprechen. Der Eingang zum Hause ist von der Seite, wo der Raum hinter dem Gitter sich in einen Gang verlängert. Das Haus hat also eine Vorder- und eine Seitenfront, was der etwas enge Raum bedingte, und wodurch zugleich der architektonische Schmuck der Hauptfagade ermöglicht wurde.

Als ein langgestreckter Palast von drei hohen Stockwerken zeigt sich uns das Krause'sche Haus. Im untern Geschoß liegt eine Reihe glänzender Läden; ein Mittelbau von drei Fenstern in der Breite tritt stolz aus der Fagade, und jeder Flügel zählt außerdem fünf Fenster in der Breite. Mit Ausnahme der je drei Mittelfenster sind sämtliche Fenster oben geradlinig abgeschlossen. Ueber denen des Mittelgeschosses aber schwingen sich energisch profilirte Simse im Halbkreisbogen, und in diesen Bogen sind, ebenfalls erhaben, Kränze angebracht, aus denen die plastischen Köpfe historisch berühmter deutscher Männer, unsrer Helden der Wissenschaft, Literatur und Kunst, zu uns herniederschauen. Sehr würdevoll präsentirt sich das Mittelstück mit seinen rundbogigen Fenstern, deren Höhe bis zu gleicher Linie mit den geschwungenen Simsen der Flügel emporsteigt, und mit dem bedeutenden, soliden Altan des Mittelgeschosses. Ein mächtiger Sims und darauf die Brüstung einer Galerie, auf welcher Urnen prangen, bekrönen das Ganze. Es lebt etwas von der soliden Pracht edler Renaissance in der Architektur dieses Gebäudes, aber in höchst geschmackvoller Weise mit den Bedingungen der modernen Baukunst in Einklang gebracht. — Das Haus am Exercirplatz ist ein Eckhaus mit etwas abgestumpfter Ecke, und an ihm besonders bemerkenswerth der Bau mehrerer über einander stehender, von Pfeilern getragener Balcons in durchweg geradlinigen Formen. Der untere hat den italienischen Charakter der Veranda, und kann zu einem Erker geschlossen werden. Im Uebrigen erfreuen uns an diesem Gebäude eben so einfache als imponirende Verhältnisse.

Um nun auch im Innern moderner Wohnhäuser uns umzusehen, betreten

wir zuerst das Drake'sche Haus. Gleich in dem Flur desselben sehen wir in die Wand gemauerte Gypsabgüsse der Reliefs an der Statue des heiligen Sebaldus zu Nürnberg von Peter Vischer. Rechts führt eine Thür in das Atelier, links eine andere in die Wohnung des Erdgeschosses. Schreiten wir zur Treppe, so wird an ihrem Fuße unser Blick durch den sterbenden Krieger gefesselt, welcher dem Meißel Drake's sein Dasein verdankt. Die Treppe erhält ihr Licht von oben, so daß der Raum ringsum zu Zimmern benutzt werden konnte. Dieselbe Einrichtung wurde von H zig bei mehreren Häusern, z. B. auch in der Lemmstraße, mit vielem Glücke angewendet. Das mattgeschliffene Glas des Deckenfensters wirft ein überaus angenehmes Licht, das die Treppe bis auf den Grund vortrefflich beleuchtet. Diese wendet sich an den vier Wänden entlang bis in das zweite Stockwerk, von wo hinunter sie einen hübschen Anblick gewährt. Das Geländer ist von polirtem Holz, sehr fein und, wie die ebenfalls aus polirtem Holz bestehenden kandelaberartigen Träger, nach Zeichnungen des Erbauers gearbeitet. Im zweiten Stockwerk befindet sich über der Thür geradezu in der Wand ein Ständer, auf welchem eine Büste Albrecht Dürer's ihren Platz gefunden. Ueber der Thür rechts ist das Gesichtsprofil von Cornelius, über der Thür links das Gesichtsprofil von Rauch, beide in Gypsguß, in die Wand gemauert. Wenden wir uns um, so haben wir eine noch freundlichere Augenweide, indem wir in zwei dicht neben einander befindlichen kleinen Nischen, deren Grund mit tiefdunklem, pompejanischem Roth gefärbt ist, die Winzerin von Drake und das Mädchen mit dem Lamme von dem Bildhauer Emil Wolf erblicken. Die Treppenhalle, welche in ihrer Mitte eine freie Durchsicht gönnt, eignet sich deshalb, wie wegen des von oben hereinfallenden Lichtes, vorzüglich zu einer Galerie von plastischen Kunstwerken, wozu der Besitzer sie benutzte. Und kann dies gleich dem Künstler nicht auch der Reiche, der Begüterte, ja der nur einigermaßen Wohlhabende? Die plastische Kunst bleibt immer der herrlichste Schmuck architektonischer Räume, und mit wie wenigen Kosten läßt sich eine solche Galerie herstellen! Der Gyps mag zu diesem Zwecke sehr praktisch den Marmor vertreten; seine Weiße giebt die plastischen Formen klar und schön. Die theure Bronze aber läßt sich durch den ungleich wohlfeilern Gußzink ersetzen, in welchem die Berliner Fabrik von Geiß die trefflichsten Copien plastischer Meisterwerke zu sehr billigen Preisen liefert. Seitdem es Herrn Geiß gelungen ist, dem gegossenen Zink eine leuchtende und dauerhafte Bronzierung zu ertheilen, sind die von ihm gefertigten Arbeiten nur bei sehr genauer Untersuchung von der echten Bronze zu unterscheiden.

Die Treppe in der Mitte des Hauses bietet jedoch noch andere Vortheile dar. Sie gestattet auch, die Wohnzimmer in eine sich vierseitig zusammenschließende Folge zu ordnen. Nichts war an den alltäglichen Bauten der Mauerpolirer unbequemer und unbehaglicher, als die Unterbrechung der Zimmer durch

die Treppe. Es bildete sich dadurch eine einzige Kette mit einigen hinteren Anhängen, welche wol noch durch ein Seitengebäude verlängert wurde, und als eine bandwurmartige Flucht sich von einem Ende der Zimmerreihe zum andern dehnte. Ein großer Fortschritt an Behaglichkeit und Comfort ist es, daß jetzt die Zimmer möglichst zu einem Gesamtkörper gruppirt werden. In zweckmäßiger Verbindung damit stehen die Corridore, welche die Entrée bilden, den Eintritt nach verschiedenen Zimmern möglich machen, und so, ohne die Zimmergruppe zu zerreißen, jede Störung verhindern, auch die Communication zwischen den verschiedenen Räumen erleichtern. Wo große Hofräume vorhanden sind, lassen sich die gedachten praktischen Vortheile auch dadurch erreichen, daß die Treppe thurmartig in den Hof hinausgerückt wird, um auf diese Weise die Unterbrechung der doppelten Zimmerreihe zu vermeiden.

Das mattgeschliffene Glas hat Hitzig mehrfach sehr zweckmäßig angewendet. So auch außer dem Deckenfenster der Treppenhalle noch an einer andern Stelle des Drake'schen Hauses. Es befindet sich hier in einem Fenster nach der Treppe hinaus, das einen die Küche mit den vorderen Zimmern verbindenden Gang erhellt, ohne die Durchsicht von außen zu gestatten. Diese Vorrichtung ist namentlich in Paris verbreitet. Zum Schmuck und zur Behaglichkeit der inneren Räume könnte auch die Glasmalerei, die jetzt in München wie in Berlin (durch den Porzellanbrenner Mertens) glücklich gefördert worden, das Ihrige beitragen. Die Glasmalerei ist eine derjenigen Richtungen der Kunst, durch welche diese dem Leben recht nahe gebracht zu werden und ihren Einfluß auf Bildung des Geschmacks recht unmittelbar in fortwährender Erziehung des Auges zu üben vermag. Ich halte es daher für wünschenswerth, daß die Glasmalerei an Bauwerken verschiedener Art in Gebrauch komme. In Privathäusern kann man damit zuerst an einem Fenster mehrfenstriger Zimmer beginnen, in denen es sich um Behaglichkeit oder anmuthige Heimlichkeit handelt. Das Schlafzimmer junger Frauen würde gerade durch diesen Schmuck einen eigenthümlichen Reiz erhalten. Möchten nur diejenigen Kunstgattungen überhaupt, welche der schönen Decorirung des Wohnhauses dienen können, so gewürdigt werden, wie man es von dem Geschmack gebildeter und wohlhabender Personen erwarten sollte! Ganz neue Wirkungskreise würden sich dann dem Talente eröffnen. Ich finde einen Fortschritt des Geschmacks in dem Umstande, daß man jetzt schon mehr als noch vor wenigen Jahren den Erzeugnissen der Bildhauerkunst als Zimmerschmuck einen Platz vergönnt neben Delgemälde und Kupferstich. Das Atrium und die Treppenhalle bieten der Plastik ein sehr weites, im Ganzen wenig benutztes Gebiet, wie die Fenster einem besondern Zweige der Malerei.

Der im Drake'schen Hause herrschende Anstrich der Thüren mit Lack macht sich elegant, und der braune Ton, welcher den weißen Anstrich mehr und mehr zu verdrängen beginnt, giebt dem Holze das Ansehen werthvoller Solidität.

Politur der Thüren ist freilich noch schöner und glänzender, aber kaum so behaglich, als der dem Naturglanze des Holzes mehr entsprechende Lack. Flügelthüren und darüber plastische Simse sind eine Zierde der Zimmer, die Simse namentlich bei bedeutender Höhe der Decke. Auch lassen sich am Holze der Thüren Ornamente in erhabener Holzbildhauer-Arbeit anbringen, doch liebt man dies mehr am Aeußern der Gebäude, vorzugsweise an den Hausthüren, die außer den mosaikartigen oder arabesqirten Flächen auch wol Statuetten oder Büsten aus medaillonartigem Ringe hervorspringen lassen.

Das Innere des Krause'schen Hauses ist mir bis jetzt ein unbekanntes Reich geblieben, und ich wende mich daher schließlich noch einmal zu dem Hitzig'schen Hause am Exercirplaz, um hier eine der Parterrewohnungen links vom Eingange zu mustern. Sie faßt in sich die eine Front des Hauses mit Einschluß der abgestumpften Ecke, und wird von einem Künstler bewohnt, auf dessen artistische und gesellschaftliche Bedürfnisse sie berechnet ist. Doch könnte sie ganz eben so gut einem Manne der Wissenschaft, überhaupt einer Persönlichkeit entsprechen, welche das Bedürfniß des Studirens und der geistigen Thätigkeit mit einer angenehmen gesellschaftlichen Stellung verbindet. Die Thür der Wohnung öffnet sich in einem Corridor, welcher die vorderen Zimmer von den nach dem Hofe hinaus belegenen scheidet, und von der Wand eines kleinen Saales geschlossen wird. Aus dem Corridor treten wir durch die erste Thür links in das Atelier des Künstlers, welches den Eckraum einnimmt, von dem aus eine doppelte Thür in der abgestumpften Eckfläche nach einem Balcon sich öffnet. Zwischen der gedoppelten Glasthür befindet sich ein Raum, der im Winter zu einer Blumenpartie umgeschaffen werden kann. Der erstern gegenüber ist eine zweite Ecke abgestumpft, und hat eine Nische mit plastischem Schmucke aufgenommen. Die beiden anderen Ecken laufen in scharfem Winkel zu, die beiden nach außen gewendeten Seiten tragen durch je zwei Fenster neben der Balconthür ein volles, breites Licht in das geräumige Zimmer. Links vor diesem liegt ein kleineres, für Bibliothek und sonstige Sammlungen sehr geeignet. Rechts trennt das Schlafzimmer den Arbeitsraum des Mannes von dem Wohnzimmer seiner Gattin. Durch das letztere gelangt man in ein allerliebstes kleines Boudoir, und von hier aus in einen galerieartigen Raum, der von dem oben bei Betrachtung der Außenseite geschätzten Erkeraltan sein Licht empfängt. Der Altan selbst bildet im Winter ein hübsches Gewächshaus und bei angenehmer Erwärmung den reizendsten Aufenthalt. Nach innen zu wird der galerieartige Raum durch eine Wand von Fachwerk begrenzt, deren Mittelstücke in die Seitentheile dergestalt eingeschoben werden können, daß eine weite Oeffnung sich herstellt, durch welche man den Eingang in einen kleinen Saal gewinnt. An den Wänden desselben laufen leicht erhobene Pilaster und Divans entlang. Seine Fenster gehen auf einen halbbrunden freien Altan hinaus, mit welchem der Saal durch eine Glasthür in Verbindung steht.

Der Altan, welcher die Fortsetzung dieses Gesammttraumes nach hinten zu bildet, wie vorn der erstgeschilderte Erkeraltan, liegt auf dem sehr freundlich gehaltenen Hofe, und dient gleich diesem namentlich als Spielplatz der Kinder. Eine Seitenthür führt in den Corridor, und aus diesem geht es nun gleich rechts in das Wohnzimmer der Hausfrau, gleich links in Küche und Gesindegzimmer. Man kann sich kaum etwas Behaglicheres und Anmuthigeres denken, als diese Wohnung, bei deren Anlage Zweckmäßigkeit und Eleganz Hand in Hand gegangen sind. Der feinen Flügelthüren, graziösen Simse, des gebohnten Fußbodens, welcher stets den Comfort erhöht, sei nur noch vorübergehend gedacht. — Ich schliesse für diesmal meine Mittheilungen über moderne Wohnhäuser. Mögen sie den Geschmack an Anmuth der wohnlichen Umgebung in weitem Kreise verbreiten! Man glaubt es kaum, wie wenig Mehraufwand es im Grunde verursacht, wenn man einmal bauen muß, auch schön zu bauen. U. G.

### Humoristische Kleinigkeiten.\*)

Ueber die wahrhaftigen Erfindungen österreichischer Zeitungen.

Brief von Hans Jörgl sen. aus London an seinen Freund Kappelbaumer in Wien.

Dös Agio, lieber Freund, dös nixnutzige Rebellenagio hier — 42 fl. 58 Kr. — könnt auf die Läng einen Nothschild umbringen, und verleidt Eim die halbe Freud über den Glaslo, was der Kossuthschwindel gmacht hat, und worüber ich noch mein ergebensten Rapport schuldig bin. Selbigen hätt ich vor mein Leben gern durch die neue unterseesche Erfindung abgeschickt, aber, schaums, der marinirte Tölegraph, wie sies heißen, ist wieder so ne frankfurto-magyarische Spizbuberei von die Herrn Engelländer, weiter nix. Der steckt nämlich mit denen Seeungeheuern — Sie wissen schon, wen ich mein — unter Einer Decken, dös heißt, er spielt den Gmissar und Spion von dem saubern Herrn von Lord Palmerston, und verfälscht unterwegs alle Depeschen. Damit der Lord in sein Schandblattle, Globe, Examiner, Daily News und Times — denn dö Times ist manchmal auch eine kuriose Heilige — dem Auswurf einer Bevölkerung weismachen kann, was er will, muß der Tölegraph von drüben her lauter Skandäler und Pasquillen anmelden, schlechte Gurszetteln, unvorsichtige Ueberschwemmungen, übertriebene Stockprügeln und andere dergleichen Uebelleiten. Und damits in denen weiten Gauen von Mitteleuropa glauben, Wunder was vor ne brave Regierung dö

\*) Unter diesem Titel soll in den Grzb. zuweisen mit möglicher Laune Allerlei besprochen werden, was derartige Behandlung herausfordert.